

KirchenBlatt

Katholische Kirche Vorarlberg



FLOKU, PHOTOCASE.COM

2 Vom Schrecken, den das Bischofsamt bereithält.

Altbischof Reinhold Stecher blickt zurück.

4 Das Menschenherz zappelt und blutet.

Die Erinnerung an Carl Lampert lässt ein menschliches Schicksal hörbar werden - und fragt nach der Hoffnung, die zu solchem Widerstand befähigt.

11 Voll einsteigen!

P. Christoph erzählt von Zeiten, als er seinen Schülern die Hölle heiß machte!

sich dem Licht entgegenstrecken

Sich dem anvertrauen, was in uns zum Leben erwachen will

Vor-Frühling. „O frischer Duft, o neuer Klang! Nun, armes Herze, sei nicht bang ... Ludwig Uhland hatte recht, als er auf den Frühling so sang und man möchte gerne mitsingen“ schrieb Carl Lampert aus dem Wehrmachtsgefängnis, den Tod erwartend. Mit- und weiterzusingen, das liegt nun an uns. Was Lampert damals nicht sagen durfte: Uhlands Gedicht beschwört den Glauben an einen neuen (politischen) Frühling: „Nun muss sich alles, alles wenden.“ Der anklingende Frühling nährt die Hoffnung auf ein neues Miteinander von Ägypten bis in unsere Breiten. KLAUS GASPERI

AUF EIN WORT

Verirrt im Wald

Der frühlingshafte Tag weckte die Lebensgeister. Ich wollte den Südhängen des Walgaus entlang nach St. Gerold pilgern. Die Tür fiel hinter mir ins Schloss und ich überquerte die Frutz, Egelsee und Langenrüttlweiher begrüßten mich mit ihren stillen, vereisten Augen. An der Hochgastra warf es mich aus der Bahn. Ich geriet in eine Schleife, die mich erst nach einem längeren Umweg wieder an den Anfang zurückführte.

Missmutig stellte ich fest, dass es mit St. Gerold nichts mehr werden würde. Mein suchendes Auge erblickte im Wald Martes Kapelle, wobei es sich mehr um einen besseren Bildstock handelte. Dort stieß ich auf ein Bildnis des hl. Hubertus, der da vor einem Hirsch ungetüm kniete. In dessen Ge-weihe war das Kreuz zu sehen. Und Hubertus hatte seine Armbrust in den Boden gesteckt, so dass diese nun mehr wie ein Kreuz oder eine Blume wirkte.

Frische Luft und einen freien Kopf hatte ich gesucht, mich aber urplötzlich in meinen Gedanken verstrickt. Da kam die Inschrift am Bildstock gerade recht: „Hubertus, heiliger Jägersmann, klopf bei Gott doch für uns an, dass wir nicht die Spur verlieren, die uns soll zum Herrgott führen.“ Das ist aber eine kühne Spur, dachte ich mir, die im Jagdobjekt das Kreuz erblickt und die Waffe umkehrt in ein Kreuz. Um dieser Spur zu folgen, mag wohl wirklich öfters ein Stoßgebet vonnöten sein! Also: Bleiben Sie in der Spur! Eine gute Woche, Segen und Glanz wünscht



KLAUS GASPERI

Im Alter von 90 Jahren: Altbischof Reinhold Stecher blickt auf die „Arena“ zurück

„Es ist mir mit den Leuten immer gut gegangen!“

Vor 30 Jahren wurde im Dom von Innsbruck Reinhold Stecher durch seinen legendären Vorgänger Paulus Rusch zum Bischof geweiht. Im Interview erzählt der mittlerweile im 90. Lebensjahr stehende Altbischof von seinem „inneren Schrecken“ am Tag der Weihe und von dem, was ihn als Bischof durch alle Herausforderungen getragen hat.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE GILBERT ROSENKRANZ

Wie haben Sie von Ihrer Ernennung zum Bischof von Innsbruck erfahren?

Bischof Stecher: Durch einen Brief mit einer Einladung zu einem Gespräch mit dem Nuntius in Wien. Ich habe ihm dann im Gespräch meine Einwände vorgetragen. Etwa, dass ich nie in einer führenden Tätigkeit der Diözese tätig gewesen bin, sondern immer nur in der Jugendseelsorge und in der Lehrerbildung. In diesen Aufgabenbereichen habe ich mich zu Hause gefühlt. Zwei Stunden lang hat der Nuntius versucht, mich zu überzeugen. Als er

dann sagte, dass ich gemäß einer Befragung in der Diözese größtes Vertrauen besitze, habe ich schließlich doch Ja gesagt.

Ihr Vorgänger als Diözesanbischof, Paulus Rusch, war sehr lange im Amt gewesen. Wie haben Sie diesen Übergang erlebt? Wie hat Bischof Rusch auf Ihre Ernennung reagiert?

Paulus Rusch war sehr freundlich und korrekt. Was ich an ihm bewunderte und mir auch zum Vorbild genommen habe: Er hat sich niemals eingemischt, obwohl er 42 Jahre lang Bischof war. Und das ist nicht selbstverständlich. Es ist ein Unterschied, ob man 16 Jahre Bischof ist - so wie ich - oder 42 Jahre lang. Ich habe ihn manchmal besucht. Und ihn auch gelegentlich um seinen Rat gefragt.

30 Jahre nach der Bischofsweihe: Woran erinnern Sie sich besonders gern, wenn Sie an den Tag der Bischofsweihe denken?

Ich habe das Bischofsamt mit einem gewissen inneren Schrecken angenommen. Entsprechend habe ich mich auch am Tag meiner Bischofsweihe gefühlt. Weil ich ja auch geahnt habe, was auf mich zukommt.

Was hat Ihnen in Ihrer Zeit als Diözesanbischof Kraft und Halt gegeben?

Ich hab mir immer gedacht: Ich habe das Bischofsamt nie angestrebt. Dann wird mir wohl der Heilige Geist auch helfen, das Amt gut auszuüben. Überhaupt ist in diesen Jahren ein besonderes Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes gewachsen.

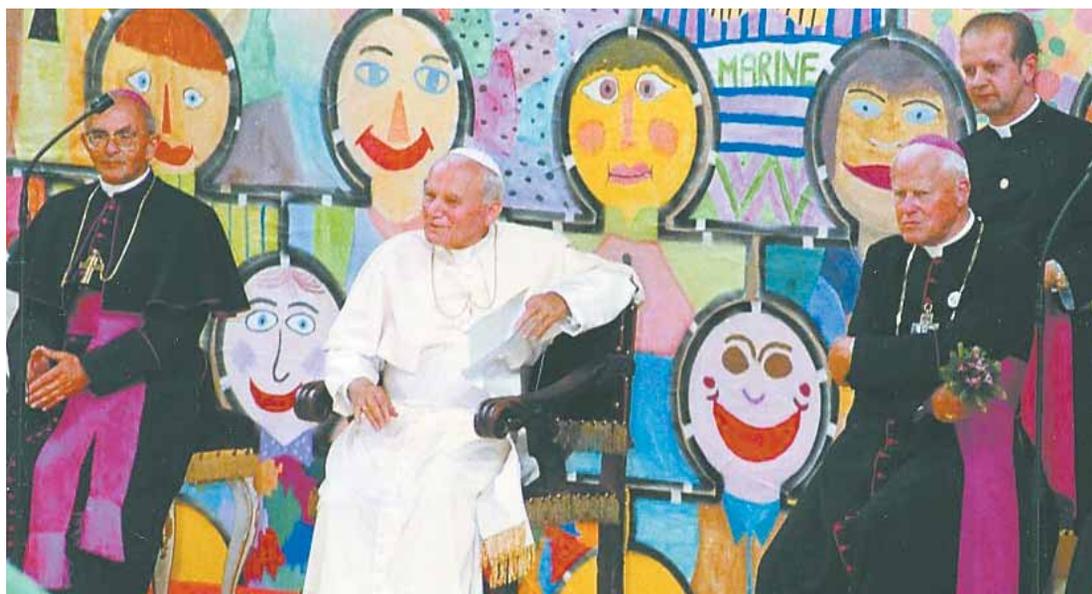
Geholfen hat mir in meinen Jahren als Bischof sicher, dass ich mit der „Basis“ nie besonderen Kummer gehabt habe. Es ist mir mit den Leuten gut gegangen - auch mit dem Kle-
rus. Es hat keine großen Konflikte gegeben. Und bei den großen Schwierigkeiten, wie Anderl von Rinn, hatte ich den überwältigenden Teil der Kirche Tirols auf meiner Seite. Bei schwierigen Angelegenheiten habe ich immer die diözesanen Gremien befragt, und zwar nicht nur den Bischofsrat.

Und was heißt es für Sie heute, Bischof zu sein?

Ich glaube, dass man sich als emeritierter Bischof vollständig von allen Leitungsaufgaben



Die Begegnung zweier Welten - Bischof Paulus Rusch prägte die Kirche in den Jahren des Wiederaufbaus, Reinhold Stecher ging „in die Arena“ und kämpfte für seine Kirche angesichts der Herausforderungen einer pluralen Welt.



„Es traf sie mitten ins Herz“. Mit diesem Zitat verwies Papst Johannes Paul II. 1988 beim Kinderfest in Innsbruck auf das Pfingstereignis (Apg 2,37). Den Menschen die Frohbotschaft „ins Herz zu sagen“, damit ihr Herz weit werde, diese Eigenschaft zeichnete den „padre santo“ wie seinen Innsbrucker Kollegen aus. Rechts die damaligen Nachbarbischöfe Bruno Wechner und Egon Kapellari. DIÖZESE INNSBRUCK

zurückzieht, aber seelsorglich und priesterlich aktiv bleibt, soweit es die Gesundheit eben erlaubt. So habe ich die Jahre des Ruhestandes nie als ein Winkeldasein empfunden. Ich bin dankbar, dass ich hier im Hause in Hoch-Rum noch tätig sein darf. Aber auch bei vielen Vorträgen, Lesungen, Einkehrtagen und Exerzitien im ganzen deutschen Sprachraum durfte ich noch pastoral tätig sein. Mit zunehmendem Alter muss ich allerdings jetzt den Radius etwas verkleinern. Dafür bleibt mehr Zeit, der Kirche und den Menschen im Gebet zu dienen. Eine besondere Freude war es für mich, mit Büchern und Bildern karitativ zu wirken.

Sie haben nie ein offenes Wort gescheut, wenn es Ihnen wichtig schien. Gibt es noch manchmal Themen in der öffentlichen Diskussion in Kirche und Gesellschaft, in denen Sie gute Lust hätten, sich einzumischen?

Mir ist klar: Alles hat seine Stunde. Deshalb habe ich auch nie mehr die Lust verspürt, mich nach meinem Rückzug in den Ruhestand öffentlich zu Wort zu melden. In Bezug auf meine Kritik an der Kirchenleitung in Rom ist es mir wichtig zu sagen: Ich habe alle Kritikpunkte, die ich als amtierender Diözesanbischof öffentlich vorgetragen habe, zuvor meinen Vorgesetzten in Rom in persönlichen Gesprächen mitgeteilt.

Wie gesagt: Alles hat seine Stunde. Und für mich ist jetzt nicht mehr die Stunde, in die Arena zu gehen. Das müssen jetzt andere tun. Was anderes ist: Ich fühle mich in allem meinem Wirken verpflichtet, den Geist des Konzils weiterzutragen. Und das werde ich tun, solange ich kann.

Ein leidenschaftlicher Pädagoge

Reinhold Stecher wurde 1921 in Innsbruck geboren. Die Herrschaft der Nationalsozialisten setzte seiner unbeschwerten Jugend ein Ende. Nach monatelanger Gestapohaft wurde er - kurz vor dem Abtransport ins KZ - zur Wehrmacht einberufen. Als einfacher Soldat überlebte er den harten Kriegseinsatz an der Nordfront in Finnland. Das Theologiestudium bei Hugo und Karl Rahner und dem Liturgiker Josef Andreas Jungmann erlebte Stecher als „wunderbare Zeit“, getragen von großer Offenheit und einer wissenschaftlichen wie spirituellen Konzentration auf das Wesentliche. Die Pädagogik wurde zu seiner großen Leidenschaft, sowohl in der Lehrerbildung als auch im Religionsunterricht. In Sommerkursen entdeckte er dann die Berge als „wertvolle Erziehungshelfer“. Seine rege Predigtstätigkeit brachte Stecher zum Bücherschreiben, das er als „etwas gelockerte Form der Verkündigung“ verstand. Da er sich in den „niederen Diensten der Seelsorge“ wohlfühlte, erschreckte ihn das Amt des Bischofs: „Ich hatte das Glück, dass mir Gottes Vorsehung immer ausgezeichnete Mitarbeiter geschenkt hat, die jene Fähigkeiten hatten, die ich nicht besaß“, erklärte Stecher humorvoll zum 30-jährigen Bischofsjubiläum.

► Gewinnen Sie ein Exemplar des neuesten Stecher-Buches. Nennen Sie uns bis Montagabend den Titel des erfolgreichsten Buches von Reinhold Stecher, das zur Vorlage für das neue Buch „Sinbilder“ wurde, welches die Botschaft der Schöpfung erschließt. ► T 05522-3485-125; ► E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

AUSFRAUENSICHT

Mut haben - wozu?

Die Erinnerungen an meine Oma sind voll Liebe. Ob ich krank war oder Hunger hatte; sie war einfach selbstverständlich da: für mich, für meinen Bruder, für meine Cousins. Das war für sie „normal“. Sie hat ihre Rolle als Mutter und Hausfrau und die damit verbundenen Aufgaben trotz ihrer Ausbildung in Deutsch und Klavier nie in Frage gestellt.

Die Perspektive, die Zeiten haben sich geändert. Mamas sind großteils berufstätig. Als unselbständig, abhängig, uninteressant gelten Frauen, die freiwillig den Beruf Mutter und Hausfrau wählen: „sie können halt nichts anderes“. Gott sei Dank ist es heute möglich, dass Frauen ihren Begaubungen, Interessen und Wünschen nachgehen und dazu Mut haben.

Aber gehen wirklich alle Frauen ihren selbstbestimmten Lebensweg, wenn sie einen Beruf außer Haus wählen? Ist die Erwartung der Gesellschaft an die Frauen heute nicht genauso stark wie früher, nur in die entgegengesetzte Richtung? Zählen nicht nur Frauen als emanzipiert, die einen Karriereweg gehen? Braucht es heute nicht mehr Mut - oder zumindest gleich viel - den Beruf „Mutter“ zu wählen? Ich bin seit 20 Jahren hauptberuflich Mutter, mittlerweile von acht Kindern. Was ich in meinem Studium gelernt habe, kann ich auch zu Hause bei meinen Kindern gut nützen. Ohne Mut auf meine innere Stimme zu hören und gegen den Strom zu schwimmen, wäre ich heute irgendwo auswärts beschäftigt, vielleicht Mutter von ein oder zwei Kindern. Wäre ich dann mutiger gewesen? Oder hätte ich mutlos mich selbst verleugnet?



AGNES BREUER-LABADY,
ANGLISTIN, GERMANISTIN



Leise, intensiv und berührend: Das Ensemble „Stimmart plus“ unter der Leitung von Gertraud Gächter gestaltet die Lampert-Zeile: „Liebe, wie leidest du im Hass dieser Zeit“. Rechts: Kurz bevor es losgeht - letztes Proben und Einstimmen, Musiker vom „Ensemble Lindenthal“.

Zeit und Raum gestalten - Carl Lampert erinnernd auftreten

Carl Lampert war ein leidenschaftlicher Sänger, als solcher jedenfalls blieb er seinen Dorfbirgern in Erinnerung, die er hier in St. Martin an seiner ersten Kaplansstelle oft fürs Leben geprägt hat. Er hätte an diesem Jännersonntag wohl seine Freude gehabt, als sich in St. Martin Chöre und Instrumentalisten aus dem ganzen Land versammelten, um neue Kompositionen zu Briefzeilen von Carl Lampert zur Uraufführung zu bringen.

„Das Menschenherz zappelt und blutet“ schrieb Lampert aus der Nazi-Haft an seinen Bruder Julius. An diesem Sonntag wurde aber auch die ewige Geborgenheit und die letzte Verherrlichung spürbar, an die Lampert geglaubt und die er bezeugt hat - wider den Wahnsinn seiner Zeit. KLAUS GASPERI



Rudl Berchtl als Chorleiter



Im Publikum: Thomas Thurnher



Flötist des „Ensemble Lindenthal“



Michael Fliri in Aktion

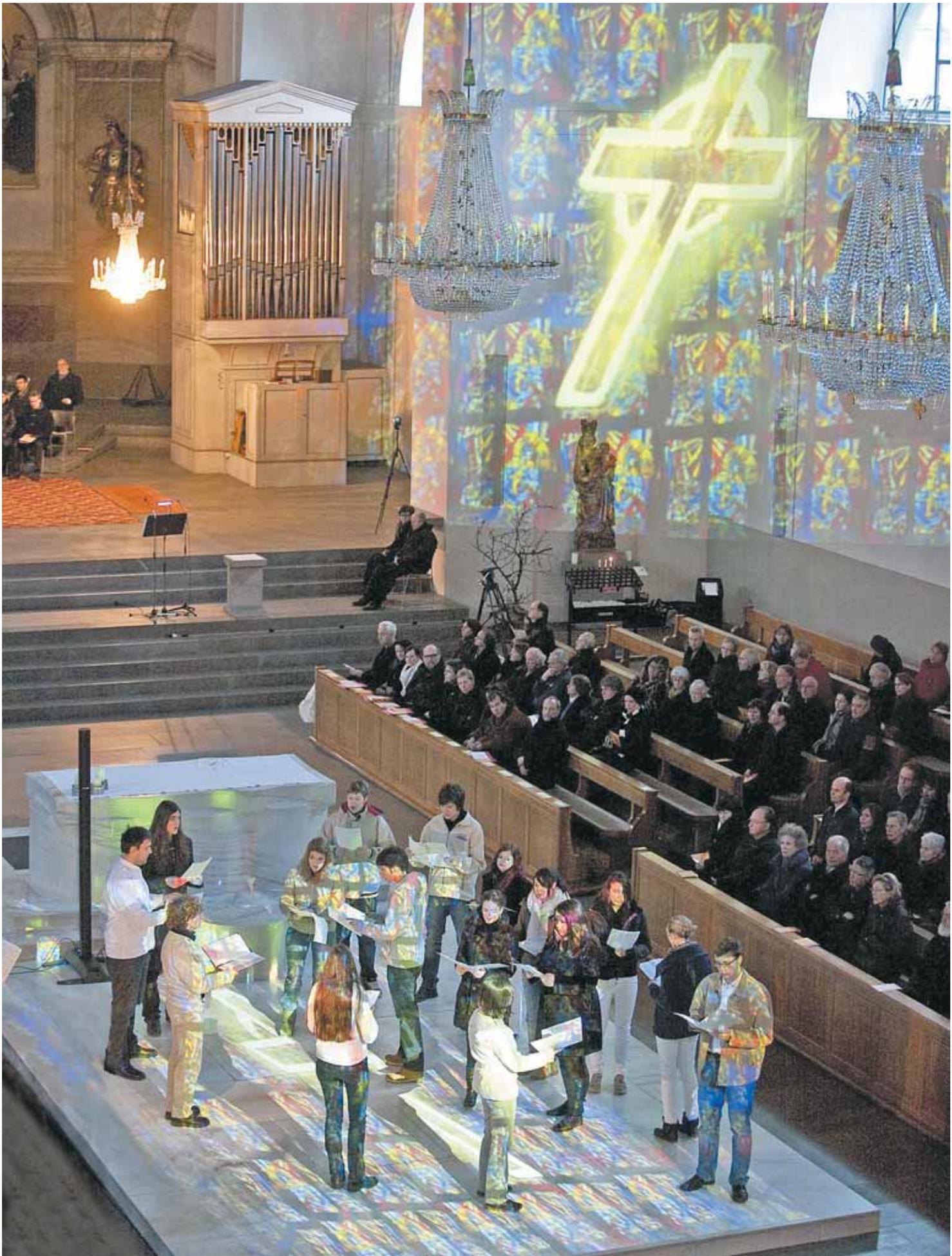


Komponistin Verena Gillard



Andreas Lampert gibt den Einsatz

Bild rechts: Das „Ensemble Lindenthal“ unter der Leitung von Komponist Martin Lindenthal. Für die Aufführung der 12 Kompositionen wurde nach der Regie von Brigitte Walk ein eigenes Inszenierungskonzept erstellt. Die Aufführung war durch den Dreischritt „Zeugenschaft“, „Erinnern“ und „Verherrlichen“ gegliedert. Lichtinstallationen von Marc Altmann schufen ein besonderes Ambiente. Dabei überlagerten die Bilder die Wände der Kirche, die Schichten türmten sich so übereinander und „bewegten“ das Publikum. Durch die Bildprojektionen wurde Lampert visuell gegenwärtig. „Er hat 12 Jahre lang in diesem Gotteshaus gewirkt, metaphorisch gemeint wirken hier auch Spuren von ihm“, erklärte Regisseurin **Brigitte Walk**. FOTOS: DIETMAR MATHIS



„Ich bin beeindruckt vom Mut der Menschen“

Die Menschen in Ägypten und in den anderen arabischen Ländern lehnen sich gegen jahrzehntlang herrschende Regimes auf. Sie kämpfen für Demokratie, Freiheit, Menschenwürde und bessere Lebensverhältnisse.

Die Nahost-Expertin Karin Kneissl analysiert die derzeitige Lage Ägyptens.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Die Nahost-Expertin Karin Kneissl war von 1990 bis 1998 im diplomatischen Dienst der Republik Österreich tätig. Seit 1998 arbeitet sie freischaffend unter anderem als unabhängige Korrespondentin und Lehrbeauftragte an der Webster Universität Wien, dem Centre International des Sciences de l'Homme in Byblos/Libanon, an der Université Saint Joseph in Beirut und an der Landesverteidigungsakademie etwa in den Bereichen Völkerrecht und Geschichte des Nahen Ostens. KARIN KNEISSL

Wie gefährlich war denn die Situation in Ägypten vergangene Woche?

Karin Kneissl: Die Rede von Mubarak am Dienstag vergangener Woche hat eine neue Wendung in die Dinge gebracht. Er hat die Menschen davor gewarnt, wenn sie nicht auf ihn setzen und er keine geordnete Übergabe macht, dann kommt es zum Chaos. Das Regime hat die Demonstrationen dann sabotiert und es ist zu massiven Zusammenstößen zwischen Mubarak-Gegnern und Mubarak-Unterstützern gekommen. Damit hat Mubarak seinen letzten Kredit verspielt. Es ist seither höchst fraglich, ob sein Spiel auf Zeit aufgeht – dass die Menschen müde werden und dass es neben den zwei Millionen auf der Straße grob gerechnet noch 88 Millionen gibt, die teilweise zu Hause sind, die ihre Kinder ernähren müssen, die auch den Alltag wieder aufgreifen müssen.

Die Proteste sind von Tunesien aus wie ein Lauffeuer auf Ägypten, Jordanien, Algerien und Syrien übergegangen. Man spricht auch schon von einem arabischen Frühling. Kann man das so sagen?

Kneissl: Ja. Und es möge nicht nur ein kurzer Zwischenruf sein. Was mich schwer beeindruckt ist dieser Mut der ägyptischen Menschen aus sämtlichen Bevölkerungsschichten, die ihre Angst überwunden haben und für Freiheit in ihrem Land auf die Straße gegangen sind. Denen war ja bewusst, was ihnen drohen kann, weil sie wissen, was sich in den Polizeirevieren abspielt. Man klopf dem Iran immer gerne auf die Finger, aber dass es in Ägypten, in Tunesien, in Marokko und so wei-

ter ebenfalls zu massiven Menschenrechtsverletzungen kommt, das hat den Westen bis jetzt nie wirklich interessiert, denn das sind nette Reiseländer und wichtige Verbündete. Möge es den Menschen vergönnt sein, dass wirklich eine Wende zum Besseren kommt.

Auch wenn es Veränderungen zum Positiven gibt, sind die Probleme der Menschen ja nicht von heute auf morgen gelöst ...

Kneissl: Nein, selbst wenn sich politisch alles zum Besseren wenden sollte, zumindest mit freien Wahlen, darf man nicht vergessen, dass Millionen Menschen gefüttert werden müssen, dass Arbeitsplätze geschaffen werden müssen und dass eine neue Regierung, welcher Couleur auch immer, mit bestimmten Ergebnissen aufwarten muss, ansonsten wird es zu weiteren Aufständen kommen. Eine der wesentlichen unmittelbaren Gefahren sehe ich auch im Verhalten der seit Jahrzehnten in Ägypten herrschenden autokratischen alten Cliques, die profitiert haben vom System und sich mit Korruption und Schmiergeldern bereichert haben. Viele dieser Cliques werden zweifellos auch weiterhin die Drähte ziehen. Solche Umbrüche – und das hat die Geschichte immer wieder gezeigt – gehen stets auch mit gewaltigen Turbulenzen, mit menschlichen Katastrophen und riesigen wirtschaftlichen Problemen einher.

Es werden ja auch die Lebensmittel immer knapper ...

Kneissl: Diese politische Veränderung fällt gegenwärtig auch mit einer gewaltigen Wirtschaftskrise als Folge der Weltwirtschaftskrise



Was als friedliche Demonstration vergangene Woche auf dem Tahrir-Platz im Zentrum Kairo begann, endete mit massiven Zusammenstößen zwischen Mubarak-Gegnern und Mubarak-Anhängern. Mehrere Menschen sind dabei verletzt oder getötet worden. REUTERS

zusammen. Ägypten importiert fast 80 Prozent seiner gesamten Grundnahrungsmittel, die Weizenpreise sind im vergangenen Jahr um 55 Prozent gestiegen. Da braucht man sich hier nicht weiter ausmalen, was dem Land noch drohen könnte, sollte hier nicht möglichst rasch eine neue politische Ordnung, eine Basis da sein, auch mit einer gewissen Unterstützung weiterhin von außen, weil das Land nicht kurzfristig seine gesamte Ordnung umstellen kann. Als unter anderem der damalige ägyptische Präsident Anwar as-Sadat in den 70er Jahren den Friedensvertrag mit Israel abgeschlossen hat, war das nicht nur der idealistische Entschluss, mit dem Gegner Frieden zu schließen, sondern Sadat war sehr klar berechnend auf Wirtschaftshilfe aus den USA aus. Auf die war man damals schon massiv angewiesen und ist es heute noch, sonst wäre der ägyptische Staatshaushalt nicht zu finanzieren.

Die abwartende Haltung der USA gegenüber Ägypten scheint sich ja zu ändern ...

Kneissl: Zunächst haben die USA Mubarak die Stange gehalten. Doch seit vergangener Woche machen sie doch von ihrer Möglichkeit Gebrauch, auf das Regime Einfluss auszuüben. In Washington hat sich herumgesprochen, dass man die Lage nicht so ins Chaos gleiten lassen kann, wie das der Fall

war. Derzeit scheinen die USA vor allem über ihre Kontakte zur Militärführung auf Verhandlungen mit der Opposition zu drängen.

„Es handelt sich derzeit im Land um einen echten Volksaufstand. So etwas erleben wir in der Geschichte nicht so oft und da marschieren alle nebeneinander.“

Wegen des Aufstands hat man jetzt sehr wenig über die schwierige Lage der Christen in Ägypten gehört. Wie sehen Sie deren Lage?

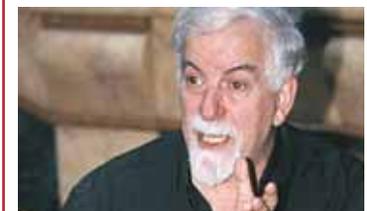
Kneissl: Bei den Demonstrationen marschieren ja auch koptische Christen mit und viele sagen, das Problem besteht nicht zwischen den Muslimen und den Christen, das Problem besteht zwischen Mubarak, dem System um ihn herum und der Bevölkerung. Was die Angriffe und die Gefährdung von Christen und christlichen Kirchen in Ägypten betrifft, so hat Mubarak da schon sehr lange zugesehen. Man wollte die Bevölkerung bewusst teilen, um einen gewissen Zorn umzulenken auf andere. Natürlich ist die Problematik der Christen in Ägypten nicht gelöst; aber es handelt sich derzeit im Land um einen echten Volksaufstand. So etwas erleben wir in der Geschichte nicht so oft und da marschieren alle nebeneinander – da sind die Leute aus den Müllbergen vor Kairo genauso dabei wie Richter, Hausfrauen, Muslimbrüder und Christen.

ZUR SACHE

Streben nach Freiheit

Der aus Ägypten stammende Vatikanberater für Nahost- und Islamfragen, Pater Samir Khalil Samir, hat sich für Mohammed ElBaradei als „Übergangspräsident“ in Ägypten ausgesprochen. Der als IAEO-Generaldirektor mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Oppositionelle ist eine Zentralfigur in der aktuellen Revolte gegen das derzeitige Regime Hosni Mubaraks. Er gelte in Ägypten als eine „positive Persönlichkeit“, die das Geschick des Landes lenken könnte, „bis Ägypten seinen Weg findet“, so Samir in einem „Radio Vatikan“-Gespräch. Ägypten brauche „eine Erneuerung“, jedoch „sicher nicht eine islamische, aber auch nicht eine harte Regierung“, wie sie im Fall einer Präsidentschaft von Omar Suleiman, einem weiteren Anwärter nach einem mutmaßlichen Sturz Mubaraks, zu erwarten wäre.

Zugleich korrigierte Pater Samir seine in der vergangenen Woche gegenüber Vatikanjournalisten formulierte Sorge, dass Islamisten das gegenwärtige Machtvakuum in Ägypten zu ihren Gunsten nutzen könnten. Gerade vor dem Hintergrund einer möglichen Machtübernahme ElBaradeis glaube er nicht, dass die islamistischen Kräfte stärker würden. Zu stark sei die gegenwärtige Revolte auch vom Streben nach Freiheit getragen: „Man merkt, dass die religiöse Rede in dieser Woche fehlte – es ging um das Leben, um mehr Gerechtigkeit und mehr Freiheit.“ Das wichtigste Anliegen der Proteste sei „eine bessere Lebensmöglichkeit für das Volk“. Die Leute hätten schlichtweg „die Nase voll“.



Der ägyptische Jesuit Samir Khalil Samir berät den Vatikan in Nahost- und Islamfragen. KIZ/A

SONNTAG

6. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr A), 13. Februar 2011

Die größere Gerechtigkeit

Kann denn Gerechtigkeit größer oder kleiner sein? Gott gab den Menschen „Weisungen“ mit auf ihren Weg. Diesen Geboten in den Situationen des Alltags gerecht zu werden, war zentrales Anliegen der pharisäischen Frömmigkeit. Ein Bemühen übrigens, das Christ/innen mit den Pharisäern teilen. Jesus geht es hier um das Vertrauen auf dem Weg zu Gott. Niemand sollte glauben, den alleinigen Weg dorthin zu kennen. Gott führt die Menschen zu sich, sicher auch auf Wegen, die nicht als solche erkannt werden. Die „größere“ Gerechtigkeit weiß um diese vielen Wege Gottes zu und mit den Menschen.

Evangelium

Matthäus 5, 17–37

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich. Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen;

geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen, und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben, und du wirst ins Gefängnis geworfen. Amen, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt. Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch. Ihr habt gehört, dass

zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.

1. Lesung

Jesus Sirach 15, 15–20

Er gab ihm seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; Gottes Willen zu tun ist Treue. Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. Der Mensch hat Leben und Tod vor sich; was er begehrt, wird ihm zuteil. Überreich ist die Weisheit des Herrn; stark und mächtig ist er und sieht alles. Die Augen Gottes schauen auf das Tun des Menschen, er kennt alle seine Taten. Keinem gebietet er, zu sündigen, und die Betrüger unterstützt er nicht.



WALDHÄUSL

WORT ZUM SONNTAG

Woran mein Herz hängt

„Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“ – so der Schlusssatz dieses Sonntagsevangeliums. Wir befinden uns immer noch in der „Bergpredigt“ des Matthäus, in der berichtet wird, wie Jesus über jüdische Gebote und Gesetze denkt. Nichts will Jesus aufheben, alles soll erfüllt werden – seine Zuhörer/innen werden es mit Erstaunen gehört haben. Und auch heute ist es eine Herausforderung, diese biblischen Passagen zu interpretieren. Die Versuchung ist groß, klare ethische Forderungen für Christinnen und Christen aus diesem Text herauszulesen. Schnell wäre dann geklärt, wer sich zu aller Zeit wie zu verhalten hätte und welches Los bei Verfehlung eine/n treffen würde. Aber damit wären wir in den Bereich einer Leistungsethik gerückt und stünden vor der bedeutsamen Frage, ob dies in jenem Sinn ist, in dem Jesus von Gott und dem Reich Gottes spricht. Welche Qualitäten weist aber ein Leben unter „einem neuen Himmel und einer neuen Erde“ (vgl. Jes 65, 17) auf? Welches Bild vom Menschen, von Mann, Frau und Kind, prägt ein Zusammenleben im Geiste Jesu, in der Gegenwart der Heiligen Ruach (hebräisch für Heiliger Geist), im Lichte Gottes?

Wir sind geschaffen als Abbild Gottes, als Töchter und Söhne eines fürsorgenden Vaters, einer barmherzigen Mutter mit der Zusage eines Lebens in Fülle für alle. Die Bergpredigt gipfelt in der Goldenen Regel: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ (Mt 7, 12) Die Leserin und der Leser heute sind angesprochen auf ihr Ja oder sein Nein, auf das Gute und das Böse in ihrer Lebensgestaltung. Ich sehe dies als Einladung zum Nachdenken, in wessen Sinn ich mein Leben gestalte, wie es um mein Vertrauen in meine Mitmenschen und Gottes Schöpfung steht und wie ich es mit der Frohen Botschaft, dem Evangelium, halte.

ZUM WEITERDENKEN

Öffne mir die Augen, damit ich sehe.
Gott, weise mir den Weg deiner Gesetze!
Führe mich auf dem Pfad deiner Gebote!
Gott, zu dir dringe mein Rufen. Gib mir
Einsicht, getreu deinem Wort! (nach Psalm 119)



ANITA SCHWANTNER

Theologin, Mitarbeiterin am Institut für Pastoraltheologie, KTU Linz; Redakteurin bei „Der Apfel. Zeitschrift des Österr. Frauenforums feministische Theologie“.

Die Autorin erreichen Sie unter:

▶ sonntag@kirchenzeitung.at

Mach alles neu

Durch Dich Geist Gottes kann alles neu werden
Gib uns neue Gedanken und lass uns das Undenkbare denken
Gib uns neue Gefühle und lass uns das Unbegreifliche fühlen
Gib uns neue Taten und lass uns das Unmögliche tun
Gib uns ein neues Herz und lass uns dem Unfassbaren Raum geben
Mach alles neu
und lass uns deine neue Welt sein
hier auf Erden

RAT & HILFE



Mag. Beate Mihatsch, Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin, Leonding. PRIVAT

Zur Steuererklärung

Die Steuererklärungen 2010 sind demnächst fällig, Kinder können dabei besonders berücksichtigt werden.

■ **Schulkinder.** Kinderfreibetrag in Höhe von 220 Euro pro Kind, für einen Elternteil; 132 Euro pro Kind für jeden Elternteil, wenn beide Elternteile Lohn- oder Einkommenssteuer bezahlen. Für nicht haushaltszugehörige Kinder, für die Unterhalt bezahlt wird, gilt ein pauschaler Unterhaltsabsetzbetrag. Kosten der Kinderbetreuung sind in Höhe von 2300 Euro pro Kind bis zum 10. Lebensjahr absetzbar. Schulgeld für Privatschulen zählt nicht, Kosten der Ferienbetreuung hingegen schon.

■ **Auswärtige Ausbildung.** Besteht im Einzugsbereich des Wohnortes keine Ausbildungsmöglichkeit, führen die Kosten für auswärtige Schule, Studium oder Lehrstelle zu einem pauschalen Absetzbetrag von 1320 Euro pro Kind und Jahr. Die Ausbildungsstätte muss vom Wohnort mehr als 80 km entfernt sein oder die tägliche Hin- und Rückfahrt ist unzumutbar lang. Für Schüler und Lehrlinge steht der Freibetrag auch zu, wenn es innerhalb von 25 km keine Ausbildungsstelle gibt und am Ausbildungsort eine Zweitunterkunft bewohnt wird.

■ **Kinder mit Behinderung.** Pauschale Freibeträge in Abhängigkeit vom Grad der Behinderung. Ab 50 % Behinderung kann man wahlweise tatsächliche Aufwendungen geltend machen.

► kanzlei@wt-mihatsch.com



Mobbing bedeutet einen Ausschluss aus der Gemeinschaft – das ist für Jugendliche besonders schmerzhaft.

BEGSTEIGER

Immer mehr Mobbing am Handy und in sozialen Netzwerken

Tatort Internet

Seit Wochen wird Julia von ihren Klassenkolleginnen mit intimen Details aus ihrem Leben verspottet. Gestern hat sie endlich den Grund dafür entdeckt: den „Julia-Hate-Blog“, verfasst von ihrer ehemals besten Freundin Katharina.

BRIGITTA HASCH

Bevor sie sich mit Katharina zerstritt, hatte Julia mit ihr alle Probleme und Sorgen besprochen: Alle Einzelheiten aus ihrem Intimleben können jetzt im „Julia-Hate-Blog“ von allen gelesen werden. Mittlerweile hat Julia das Gefühl, die ganze Schule kenne die Website!

Gefährliche Besonderheiten. Cyber-Mobbing erreicht ein großes Publikum. Die Inhalte verbreiten sich rasch und sind oft nicht mehr zu entfernen. Mit einem einzigen „Klick“ kann z. B. ein peinliches Foto in Sekundenschnelle rund um die Welt geschickt werden. Gerade bei Cyber-Mobbing unter Kindern und Jugendlichen kennen Opfer und Täter/innen einander meist auch in der „realen“ Welt. Die Opfer haben fast immer einen Verdacht, wer hinter den Attacken stecken könnte. Cyber-Mobbing geht in der Regel von Personen aus dem eigenen Umfeld aus – der Schule, dem Wohnviertel oder dem Dorf. Eltern sollten sich regelmäßig über die Internet-Aktivitäten ihrer Kinder informieren. Es muss klargestellt werden, dass private Angaben wie Adresse, Telefonnummer oder bestimmte Bilder nicht ins Internet gehören. Auch über den Schutz durch Passworte und die Möglichkeit von Zugangssperren muss aufgeklärt werden. Je mehr die Erwachsenen selbst über die Gefahren des Cyber-Mobbings Bescheid wissen, desto besser können sie ihre Kinder davor schützen.

Wie können sich Kinder wehren? Keine Reaktion ist die beste Reaktion. Der Angreifer

will ja, dass man sich ärgert oder unsicher wird. Also besser nicht zurückschreiben, meist wird dadurch die Situation nur schlimmer. Möglichst rasch sollte man sein Profil durch Privatsphäre-Einstellungen schützen und denjenigen, der mobbt, aus der Freundchaftsliste löschen. Außerdem kann man im Netzwerk oder beim Chat-Betreiber den User melden und versuchen, den Inhalt löschen zu lassen. Bei illegalen Attacken sollten die Behörden informiert werden. Beweise, also Kopien von Bildern, Nachrichten oder Online-Gesprächen, können bei der Ausforschung des Täters dienlich sein.

Reden hilft. Es ist keine Schande, gemobbt zu werden, und jeder hat das Recht, sich dabei Hilfe zu holen, besonders Kinder und Jugendliche. Internationale Studien belegen: Rund jeder fünfte Teenager ist bereits über Internet oder Handy belästigt worden. Und jede/r vierte Betroffene hat niemandem davon erzählt. Eltern von betroffenen Kindern sollten nicht mit Internetverbot oder Strafen reagieren. Viel mehr brauchen sie Hilfe, um das angeknackste Selbstvertrauen und den Glauben an sich selbst wieder aufzubauen: „Du bist okay, so wie du bist, lass dich nicht fertigmachen!“

Der 13-jährige Joel nahm sich im Vorjahr das Leben, nachdem er wochenlang in der Schule und im Internet erniedrigt und beleidigt worden war. Das Katholische Familienwerk in Kärnten hat diesen tragischen Fall zum Anlass genommen, eine Veranstaltungsreihe zu organisieren. Auch Papst Benedikt XVI. warnte in seiner Botschaft zum Weltmediensonntag 2011 vor der Gefahr von sozialen Plattformen im Internet. Insbesondere Jugendliche würden sich hier in eine Art Parallelwelt flüchten.

► **Hilfreiche Informationen** für Jugendliche und Eltern auf www.saferinternet.at und <http://rataufdraht.orf.at>

Mit der Hölle drohen?

Der hl. Benedikt machte in dieser Frage eine Kehrtwendung

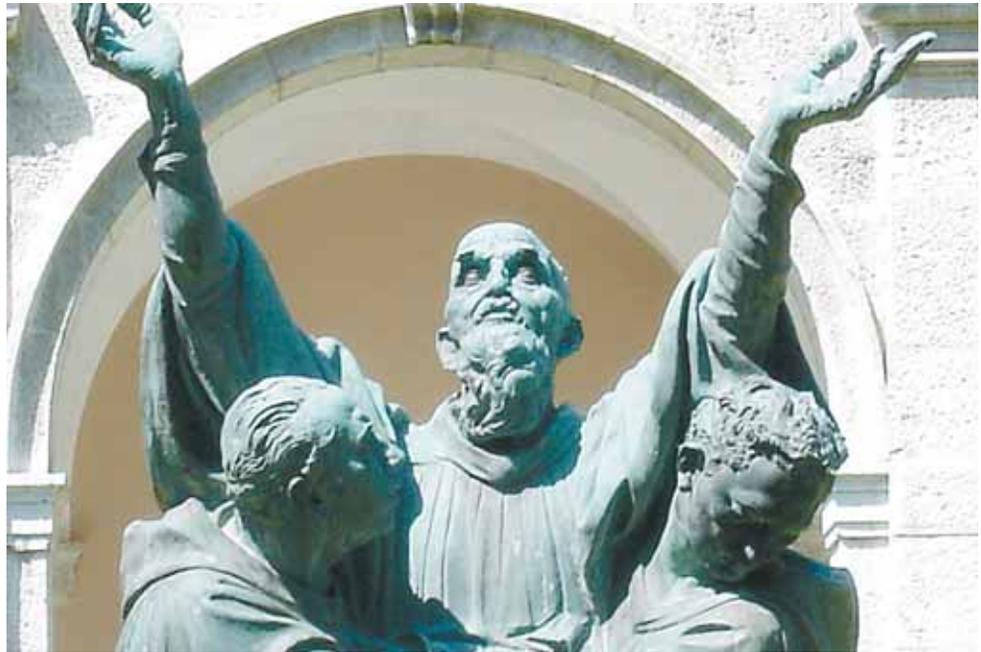
Benedikt, der Zuchtmeister mit Rute. Das war ein Bild, das man früher gar nicht so selten gefunden hat. Man hat es verwendet, weil es „nützlich“ schien. Den anderen Benedikt hat man dabei übersehen.

Zu Beginn des Kapitels über die Demut droht der hl. Benedikt unverhohlen mit der Hölle, wenn einer nicht spüren will, und beschwört das Bild des allgegenwärtigen Gottesauges, das alles sieht, auch was in dunkler Nacht geschieht (siehe Regel-Zitat). Benedikt will seine Mönche im geistlichen Leben vorwärts bringen. Er gibt gleich zu Anfang des Demutkapitels die Losung durch: Ohne Schweiß kein Preis.

Voll dabei. Wer es heute im Sport oder im Studium zu etwas bringen will, der muss voll einsteigen, ohne Unterlass trainieren, auf Vieles verzichten. Um das Ziel zu erreichen, setzen sich nicht wenige selber ein Strafmaß: Wenn ich die Prüfung im Frühling nicht bestehe und im Herbst nachholen muss, verzichte ich auf die Sommerferien. Oder: Wenn bis Samstag die begonnene Arbeit nicht abgeschlossen ist, gibt es auch kein nächtliches Weekend. Wer sich auf den Lebensweg mit Jesus macht, muss auch voll einsteigen, ist Benedikt überzeugt. Deshalb macht er am Anfang des Demutkapitels richtig Druck und droht sogar mit der Hölle, damit man sich bewusst und entschieden auf den Weg macht. In der Folge zählt er dann 12 Stufen auf, gleichsam Strategien, um in der Gegenwart Gottes zu leben und in ihr zu bleiben.

Stecken geblieben. Früher blieb man nicht selten bei dieser „Höllendrohung“ des Anfangs stehen; man hat damit Angst gemacht und Benedikt mit einer Rute abgebildet. Schade, dass man das Kapitel nicht zu Ende las. Denn dort wird die Hölle aufgelöst und die Angst vertrieben: „Sind alle Stufen erstiegen, gelangt der Mönch zu jener Liebe, die die Furcht vertreibt. Alles, was er vorher nur mit Angst beobachtet hat, wird er kraft dieser Liebe zu halten beginnen, mühelos und wie aus Gewohnheit, nicht mehr aus Angst vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus.“

Grundgrammatik. Als ich noch Lateinlehrer war, habe ich bei den Anfängern fast jede Stunde eine Prüfung gemacht. Es war die einzige Möglichkeit, ihnen die Wörter und Grammatik einzutrichtern. Die Faulen



Der sterbende Benedikt. Gestützt auf zwei Brüder streckt er Christus seine Hände entgegen.

MONTE CASSINO, P. CHRISTOPH

bestraften sich selber mit einer schlechten Note. Das eigentliche Ziel meiner Bemühungen war aber, dass die Anfänger das lateinische Instrumentarium „ganz mühelos und wie aus Gewohnheit“ beherrschten, um später mit einer gewissen Leichtigkeit, ja mit Vergnügen Ovid oder Vergil zu lesen.

Einem Freund entgegen. Es geht Benedikt nicht um Hölle oder Strafen, sondern letztlich um eine lebendige, persönliche Liebe zu Christus. In einer solchen gibt es weder Angst noch Hölle, wie es im 1. Johannesbrief heißt, den Benedikt zitiert (1 Joh 4, 18). Die persönliche Beziehung zu Christus jedoch fällt einem nicht einfach in den Schoß, so meint Benedikt. Es braucht dazu Anstrengung, vor allem zu Beginn des Weges, da ja die oft schwierigen Beziehungen zu den Mitmenschen auch in diese Beziehung mit Christus hineingehören.

Es überrascht nicht, dass der hl. Benedikt stehend gestorben ist, gestützt von zwei Mitbrüdern, die Hände dem entgegengestreckt, den er ein Leben lang gesucht hatte. So stirbt keiner, der sich vor der Hölle fürchtet. So geht man einem Freund entgegen.

Benedikt heute

Serie: Teil 6 von 6

P. CHRISTOPH MÜLLER

BENEDIKTINER AUS EINSIEDELN UND
PFARRER IN BLONS U. ST. GEROLD



Von der Demut vor Gott

Aus der Benediktsregel (Kap. 7)

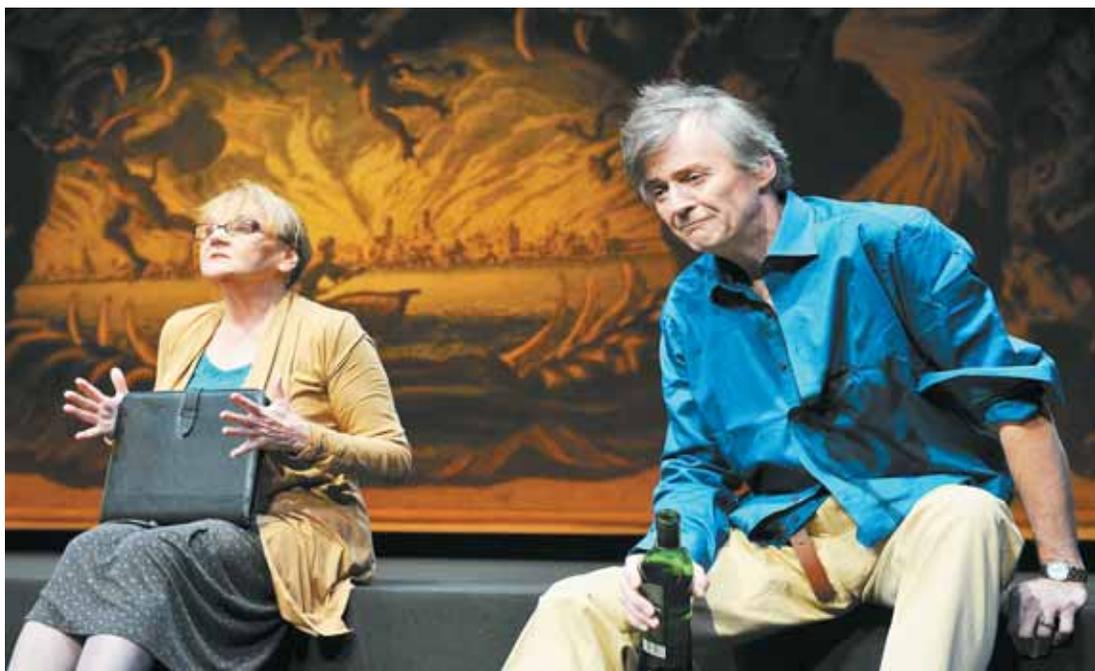
„Auf der ersten Stufe der Demut hält man sich Gott stets mit Ehrfurcht vor Augen und hütet sich sehr, ihn zu vergessen.

Man erinnert sich dauernd an alle Gebote Gottes und erwägt im Geist bei sich selber immer, wie die Hölle jene um der Sünden willen brennt, die Gott verachten, während ewiges Leben denen bereitet ist, die Gott fürchten.

Man nimmt sich allzeit in Acht vor Sünden und Fehlern. Der Mensch sei überzeugt: Gott schaut vom Himmel her jederzeit und immer auf ihn herab, das Auge Gottes sieht stets und überall sein Tun, und die Engel erstatten darüber allezeit Bericht.“

„Todsünde“ - das meint den Ernst der persönlichen Freiheit, die in ihrer negativen Konsequenz in die Ausweglosigkeit führt, in das Nicht-mehr-kommunizieren-Können. Johanna Tomek und Reinhard Hauser, gefangen in der „Völlerei“ der Arbeit und des Alkohols.

G. KRESSER, THEATER KOSMOS



Sündenspiel(chen)

Die Sünde ist wie die Liebe eine radikale, letzte Möglichkeit, die der Mensch in Freiheit wählt. Ein Theaterabend nähert sich einem gewichtigen Thema.

WALTER BUDER

Der literarische Stoff dieser Todsünden stammt aus der Feder heimischer Autor/inn/en. Doch im Gegensatz zur bildnerischen Umsetzung und im Vergleich mit der Musik bieten die Texte eher wenig an Farbe, ideellem Kontrast und Expressivität. Meist bleiben sie im Raum des Privaten. Sie schreiben sich an Bruchstellen der gesellschaftlichen Oberfläche entlang und führen individuelle Doppelbödigkeiten vor.

Die Todsünden sind hier allerdings herabformatiert auf das Eigenheim

mit Garten und Garage für den mehr oder minder großen Mittelklasseprotzi: normale Gier, Trägheit, gewöhnlicher Neid, ein bisschen Völlerei und Wollust für zwischen-durch. Es hätte ein fataler Abend werden können. Wäre da nicht André Pilz, dessen Text zur Sache geht. Sein „Geiz“ kennt keine Scheu vor dem traditionellen Konzept der Todsünde. Er befreit es regelrecht, indem er es aktualisiert - und das geht nur durch die Folie des Politischen. Der Text bringt ungerechte Produktionsmechanismen zur Sprache, klagt an, fordert heraus, macht betroffen. In einer kompakten Szene wird klar, dass „Todsünde“ eine Sache der persönlichen Entscheidung ist, eine Frage der Liebe in letzter Konsequenz. Die Kapitalismuskritik ist nur eine Zutat, sie ist das Salz in der Sündensuppe. Die

Kernbotschaft heißt aber: Todsünden „passieren“ nicht einfach so, sie sind „nolens volens“ und wie die Liebe eben auch - eine radikale Möglichkeit, die der Mensch in Freiheit wählen kann.

In Zeiten von „Geiz-ist-geil“ und „Einmal Magnum-Habsucht, bitte!“ muss literarische Arbeit immer gegen den Strom der Banalisierung schwimmen. Die Inszenierung weiß das, die Texte nicht immer. Das Kosmos-Projekt ist wichtig, weil es der Literatur „vor Ort“ im öffentlichen Diskurs Bedeutsamkeit verleiht. Und man kann erkennen, dass Theater im Nachzeichnen der blinden Flecke des Zeitgeistes nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren hat. Was zählt und Zukunft hat, ist der kritische Dialog mit dem Zeitgeist, woher immer er auch wehen mag.

ZUM STÜCK

Augustin Jagg hat die sieben literarischen Stückchen in eine 2 ½ stündige (mit Pause) Collage gebaut, in Szenen gesetzt, mit feinem Gespür und versiert. Die vier Schauspieler (Anja Pözl, Johanna Tomek, Reinhard Hauser, Anwar Kashlan), die teilweise auch wie Rezita-

toren agieren, sind mehr als gut drauf. Sie realisieren ganz hervorragend, was Regisseur und Literatur vorgeben, profilieren die Figuren, verleihen Authentizität. **Weitere Aufführungen** am 13. Feb, 10.30 Uhr, 19. und 20. Feb, 20 Uhr (alle Vorstellungen sind ausverkauft).

Fastenzeit mit Anselm Grün

Die Werke der Barmherzigkeit



Der spirituelle Bestsellerautor erläutert im KirchenBlatt die biblischen „acht Werke der Barmherzigkeit“. Er zeigt auf, wie diese Haltungen zu einem besseren Miteinander und einem erfüllteren Leben führen.



Halt amol!

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

Nutzen Sie unser Angebot:
7 Wochen KirchenBlatt inkl. Fastenserie
um € 5,--

Kupon bitte ausschneiden und absenden an das Vbg. KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, Bestelltelefon: 0800/800 280, Fax 05522 3485-6, Email kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Ja ich möchte das KirchenBlatt 7 Wochen zum Preis von € 5,-- kennenlernen.
Das Abonnement endet nach 7 Wochen automatisch

Ja ich bestelle ein Jahres-Abonnement des KirchenBlattes um € 36,-- und erhalte als Willkommensgeschenk:

KirchenBlatt-Gockel
Der stolze Hahn ist ein dekorativer Begleiter durch die Osterzeit.
Material: Metall. Maße B15xT10xH20 cm



KirchenBlatt Anselm Grün:
Trau deiner Kraft.
Mutig durch Krisen gehen.
Als Buch: 160 Seiten, gebunden



Name _____

Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Geburtsdatum _____

Email _____

Unterschrift _____ Datum _____

Das Abonnement beginnt mit der nächstfolgenden Ausgabe für mindestens ein Jahr und danach auf Widerruf, schriftlich zum 30.6. oder 31.12.

SONNTAG, 13. FEBRUAR

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion) Aus Berlin/Heilig Kreuz. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) Folgende Themen u.a. sind geplant: Salzburg: Missbrauchsopfer sucht das Gespräch mit Klosterführung von St. Peter; Wie „funktioniert“ buddhistischer Religionsunterricht? **ORF 2**

MONTAG, 14. FEBRUAR

21.00 Uhr: Deutschland unter Druck Doku, die den Druck dreier Bevölkerungsgruppen – Kinder, Erwachsene und alte Menschen – beleuchtet. **ARD**

DIENSTAG, 15. FEBRUAR

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) „Wunder“: Die Doku beschäftigt sich mit naturwissenschaftlich nicht erklärbar-religiösen Phänomenen. / (23.25 Uhr) „Blick ins Jenseits“: In dieser Doku über Nahtoderfahrung kommen sowohl Betroffene als auch Wissenschaftler zu Wort. **ORF 2**

DONNERSTAG, 17. FEBRUAR

20.15 Uhr: Bedrohte Paradiese – Kanaren (Doku-Reihe) Im Golf von Mexiko explodiert im April 2010 die Ölbohrplattform „Deepwater Horizon“. **3sat**



ZDF/NIKOLAUS GEYRHALTER/LUCKY FILM

Di., 15.2., 23.00 Uhr: Unser tägliches Brot (Dokumentarfilm) „Unser täglich Brot gib uns heute“ heißt es im „Vaterunser“. In dem Film lässt Nikolaus Geyrhalter den Zuschauer Zeuge einer ganz anderen Schöpfungsgeschichte werden: der Lebensmittelproduktion. **3sat**

FREITAG, 18. FEBRUAR

23.15 Uhr: Der Garten der Finzi Contini (Spielfilm, I/D 1970) Mit Lino Capolicchio, Dominique Sanda u.a. – Regie: Vittorio De Sica – Ein leiser Film, der die Zeitgeschichte in den privaten Gefühlen und Problemen zweier jüdischer Familien im Ferrara von 1938-1943 spiegelt. **WDR**

SAMSTAG, 19. FEBRUAR

21.40 Uhr: Erdbeer und Schokolade (Spielfilm, KUBA/MEX/E 1993) Menschlich bewegendes, äußerst unterhaltsames Plädoyer für Respekt und Toleranz. **Kinowelt**

radiophon



USCHMANN

Dr.in Hannelore Reiner geistliche Oberkirchenrätin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich

So 6.05 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Masken eröffnen die kurzfristige Chance, einmal in die Rolle eines anderen zu schlüpfen. Noch schöner ist es, die Maske auch wieder abzulegen und einander von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. **ÖR**

Religion auf Ö 3. So zw. 6.30 und 7.00, **Ö3**

Zwischenruf von Gisela Ebmer (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Vom Gesetz und von den Propheten“ (Mt 5,17-37). Kommentar: Gerhard Langer. So 7.05, **Ö1**

Motive. „Evangelisch für Neugierige“ (1). Bischof Michael Bünker im Gespräch mit dem österreichischen Kabarettisten Thomas Mauer. Die Bibel ist ein großes Welttheater. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Liebe wächst in Alltagsritzen“. Von Christine Hubka. Mo-Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Fr 22.15, **Ö1**

Logos. „Der Gottesdienst ein Spektakel?“ Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Achtung: Radio Vatikan sendet nicht mehr auf Mittelwelle.

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz)

20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Sie fragen – wir antworten; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radioakademie: Und Gott lacht – Religion und Humor; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



BARMHERZIGE BRÜDER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst aus dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder/Salzburg. – „Heilende Gegenwart – in der Krankheit den menschenfreundlichen Gott erfahren“, diesem Gedanken folgt Zelebrant P. Oliver Ruggenthaler am „Weltgebetstag für die Kranken“. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mit dem Reisebüro Beate & Werner Hagspiel den Jakobsweg erleben

Erlebnis Jakobsweg - Alles beginnt mit der Sehnsucht

Es scheint eine uralte Sehnsucht der Menschen zu sein: Aufzubrechen aus dem Alltagstrott, Bekanntes hinter sich zu lassen, neue Wege zu suchen, um über Umwege doch ans Ziel zu gelangen. Und der Glaube gibt die Zuversicht dazu, dass der eingeschlagene Weg auch der richtige ist. Ob sich nun jemand aus Gründen religiösen Erlebens oder doch eher aus sportlicher Herausforderung auf den Weg gemacht hat – alle, die ihn bisher gegangen sind, bestätigen: Es war eine Reise mit tiefen Eindrücken, ein Weg zu mir selbst. Die Via Podiensis gilt als eine der wichtigsten, ältesten und schönsten Strecken durch den Süden Frankreichs. Die kulturellen Höhepunkte wie z.B. die Kathedrale von Le Puy-en-Velay oder die Abtei von Conques sind eingebettet in ei-

nen atemberaubend schönen Naturraum. Zahlreiche Legenden begleiten die Menschen auf diesem geschichtsträchtigen Weg, der



Zahlreiche Legenden begleiten die Menschen auf diesem geschichtsträchtigen Weg. **PRIVAT**

über Vulkanlandschaften, Kalkhochflächen, sanfte Hügelketten und tiefe Schluchten führt. Auf dieser Reise stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen: Sie entscheiden jeden Tag von Neuem, ob Sie die geführten Wander-

strecken zu Fuss mitmachen (Kondition für drei Stunden Wandern ist Voraussetzung) oder ob Sie lieber mit dem Bus mitfahren. Die Via Podiensis ist ein Paradies für Wanderer, für Fotografen, für Natur- und Kulturinteressierte und für Pilger. Wenn alles mit der Sehnsucht beginnt, kann diese Einladung der erste Schritt dazu sein. Wander- und Reisebegleitung: Elisabeth Ebenberger.

► **Reisetermin:** 27. Mai – 5. Juni 2011 ► **Kosten:** €1.136,- ► **Infos und Buchung:** Reisebüro Beate & Werner Hagspiel, T 05513 30006 10

► **Weitere Pilgerreisen:** ► Ostern in Rom vorbereiten, 16. – 20. April, € 538,- ► Jakobsweg, 25. April, € 44,- ► Schweizer Jakobsweg, 9. – 13. Juni, € 478,- ► Ortasee, 30. Juni – 3. Juli, € 298,-

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

► **Johann Sebastian Bach: Das Orgelwerk - Konzert VII.** An der Großen Rieger-Orgel spielt Bruno Oberhammer das siebte Konzert seines großen Bach-Zyklus. Das 7. Konzert vermittelt in sieben Werken Johann Sebastian Bachs spannende Auseinandersetzung mit italienischer und französischer Stilistik seiner Zeit.
Mo 14. Feb., 20.15 Uhr, Pfarrkirche St. Johann in Höchst.

► **Begleitung auf dem Weg zur Lebensvision.** Unter dem Motto „Love it, leave it or change it“ wird das Leben in den Blick genommen. Mittelpunkt des Seminars bildet die (Wieder)Entdeckung des eigenen Lebens-Sinns. Referentin: Mag.a Helga Gumpfmaier ist langjährige Prozessbegleiterin.
Anmeldung: T 05523 62501-28
Fr 25. Feb., 15.15 Uhr - So 27. Feb., 16 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Leben ist Bewegung - Männerseminar.** Die Feldenkraismethode ist eine sanfte Art, unsere Bewegung und Wahrnehmung gleichzeitig zu schulen. Es geht darum, Kraft zu reduzieren und die Geschwindigkeit zu verlangsamen. Referent: Armin Furlan, Bludenz ist Feldenkraispädagoge.
Anmeldung: T 05523 62501-28
Fr 25. Feb., 18.15 Uhr - Sa 26. Feb., 17 Uhr Bildungshaus St. Arbogast.

► **Dekanatssingen 2011 in Koblach.** Die Kirchenchöre des Dekanats Rankweil kommen alle zwei Jahre zusammen, singen einen Tag lang gemeinsam und gestalten einen Gottesdienst. Zum Abschlussgottesdienst ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.
Sa 12. Feb., 18.30 Uhr, Pfarrkirche Koblach.

► **Integration in Vorarlberg: Ball der Kulturen.** Das Tanzbein schwingen beim interkulturellen Ballereignis der Saison. Es wirken mit: Grupo Caribe, die Tanzgruppe Cubason, die Tänzerinnen von Jaleo Flamenco, ein alevitisches Saz-Trio und eine Afrodance-Gruppe.
So 18. Feb., ab 19 Uhr, Großer Saal, Spielboden Dornbirn.

► **MaZ - Ein Jahr in einer fremden Kultur.** Ein Wochenende lang können sich Jugendliche von 18 bis 30 Jahre über einen Einsatz als „Missionar oder Missionarin auf Zeit“ informieren. Unter dem Motto "Mitleben, Mitbeten, Mitarbeiten" senden die Steyler Missionare und Steyler Missionsschwester junge Menschen in alle Welt, wo sie in sozialen und pastoralen Stellen im Einsatz sind. Anmeldung: www.steyler.at oder T 0680/2090743
18. bis 20. Feb., St. Arbogast

Jungscharkinder und Ministrant/innen sind herzlich eingeladen

Ein Spielefest für alle Minis!

Unter dem Motto „... und Gott sah, dass es gut war“ sind alle Kinder aus Jungschar- und Ministrantengruppe zum alljährlichen landesweiten Spielefest eingeladen.

Diesmal werden die jungen Leute „Der Schöpfung auf der Spur“ sein und in verschiedenen bunten Workshops, in kleinen Gruppen erforschen, was Gott alles in den sieben Tagen erschaffen hat. Es geht um eine Entdeckungsreise durch die Schöpfungsgeschichte. Die Kinder erwarten tolle Spiele, kreative, sportliche und musikalische Workshops und noch vieles mehr, was die Kleinen freut.



Minifest: Da kommt Freude auf!

► Sa 2. April, 13:45 bis 18 Uhr, BORG Dornbirn Schoren, Kosten: € 5,- Hausschuhe mitbringen. ► Anmelden bis spätestens 15. März 2011, ► Kontakt: Silvia Nußbaumer, Unterer Kirchweg 2, Dornbirn, T 05522-3485-7132; E cornelia.wastl@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



▲ **Valentinstag, gemeinsam die Liebe feiern.** Alle Paare in fester Beziehung sind am Valentinstag von den Seelsorgern der katholischen Pfarre Heilig Kreuz recht herzlich eingeladen. Innehalten und sich den Segen von Gott her für die eigene Beziehung zusprechen zu lassen, ist das erklärte Ziel dieser liturgischen Begegnung.
Mo 14. Feb., 19 Uhr, Dreifaltigkeitskirche Bludenz (Kirchgasse in der Fußgängerzone).



▲ **Segnungsfeier Valentin 2011 in Hard.** Gestaltung Singgemeinschaft Hard, anschließend im Pfarrzentrum Liebesapero. Eingeladen sind alle Paare, frischverliebte, lange verheiratete und welche deren Beziehung in die Krise geraten ist. Ein Angebot, sich der gemeinsamen Liebe und Partnerschaft erneut bewusst zu werden und sie durch Gottes Segen zu stärken.
Mo 14. Feb., 19 Uhr, Pfarrkirche Hard St. Sebastian.

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Toto-Doppelpack in der 6. Runde

VERDOPPELTER ZWÖLFER

Spätestens seit Toni Polsters legendären Toren in der Deutschen Bundesliga wurde der „Doppelpack“ zum Fußball-Fachbegriff. Weil er zu meist zweimal pro Spiel traf. Jetzt macht sich Toto den „Doppelpack“ zunutze und verdoppelt in der 6. Runde den Zwölfer.

Zwölf Spiele aus der Österreichischen und Deutschen Bundesliga – den bei den Spielteilnehmern beliebtesten Ligen – bilden das Spielprogramm der 6. Toto-Runde. Und das ist nicht irgendeine Runde, sondern eine ganz besondere, eine Doppelpack-Runde, sozusagen: Der Zwölfer-Gewinnrang wird von Toto verdoppelt. Annahmeschluss für die 6. Runde ist am Samstag, den 12. Februar, um 15.20 Uhr. Das Spielprogramm gibt es in jeder Annahmestelle der Österreichischen Lotterien, im Internet unter www.win2day.at sowie im ORF-Teletext auf Seite 725.

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.
Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

KLEINANZEIGEN

AMANN IMMOBILIEN

Wir suchen: Eigentumswohnungen, Grundstücke, Einfamilienhäuser usw. in jeder Größe und Lage für vorgezeichnete Kunden. Professionelle, unkomplizierte und rasche Verkaufsabwicklung in Zusammenarbeit mit Notaren und Rechtsanwälten. Mehr Informationen: **Amann Immobilien GmbH, 6830 Rankweil**, T 0664 3120205, www.amann-immobilien.com

REISETIPP

► **Seit 85 Jahren wird in St. Margarethen (Burgenland) das Leben und Leiden Jesu dargestellt.** Das kath. Bildungswerk Region Bludenz organisiert zu diesem Ereignis eine Bildungsfahrt.
Sa 25. Juni bis Mo 27. Juni 2011 Preis im Doppelzimmer: € 299,- inklusive Fahrt im Komfortbus und 2 x Halbpension. Anmeldeschluss: Fr 18. März, Pfarrkanzlei Hl. Kreuz, T 05552/62219

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Klaus Gasperi (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Mag. Susanne Emerich (freie Mitarbeiterin).
Verlagsleitung und Marketing: Petra Baur.
Abo-Verwaltung: Isabell Burtcherer DW 125
Jahresabo: € 36,- / Einzelverkauf: € 1,-
Art Copyright VBK Wien
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 3485 6. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG GESCHICHTEN



Siegfried Luger (Dornbirn)
„Sieg und Friede“

Beten bedeutet für mich ...
Beziehung zu Gott...

Ich frage mich manchmal ...
was sind meine Ziele...

Es ist schön ...
mit Freunden zusammen zu sein.....

Besonders liegt mir am Herzen...
dass wir uns positiv weiter entwickeln können.....

Andere Kulturen...
machen mich neugierig, wo sind die Unterschiede?

Kirche ist für mich ...
die Gemeinschaft der Gläubigen, wo sich Glaubende treffen...

Der heilige Siegfried (gest. 1067), auch Sigfrid, Sigfridus oder Sigurd genannt, war der erste von mehreren englischen Missionaren, die das Christentum in Skandinavien verbreiteten. Der Überlieferung nach war er Mönch in Glastonbury und kam um 995 als Missionar nach Norwegen, dann nach Schweden. Widerstände der Bevölkerung gegen seine Missionsarbeit trieben ihn nach Süden, wo er das erste schwedische Bistum gründete.

Namenstagskalender

► 13.2. Gerlinde ► 14.2. Valentin
► 15.2. Siegfried L Gen 6,5-8;
7,1-5.10 E Mk 8,14-21 ► 16.2.
Juliana ► 17.2. Flavian ► 18.2.
Simeon ► 19.2. Bonifatius

HUMOR

Der Chef zur Sekretärin: „Schreiben Sie `Streng vertraulich!` darüber. Ich möchte sicher sein, dass es wirklich jeder liest.“

KOPF DER WOCHE: SOPHIE VEBEL, FIAN-PROJEKT „FAIRE BLUMEN“

Im Einsatz für „Faire Blumen“

Der Valentinstag ist für Sophie Veßel seit Jahren vor allem eines: ein Arbeitstag. Die gebürtige Niederösterreicherin setzt sich unermüdlich für „Faire Blumen“ ein.

SUSANNE HUBER

Blumen mag sie – am liebsten sind Sophie Veßel natürlich jene, die ein „Fairtrade“ oder FLP-Gütesiegel haben. Das garantiert nämlich eine sozial- und umweltverträgliche Produktion von Schnitt-



SOPHIE VEBEL

blumen aus Ländern wie Simbabwe, Kolumbien oder Ecuador. Als Mitarbeiterin der Menschenrechtsorganisation FIAN ist die gebürtige Perchtoldsdorferin für

„Es ist mir ein Anliegen, Menschen, die klare Forderungen haben, die wissen, was sie für ihr Leben brauchen, in ihrem Tun zu unterstützen.“

SOPHIE VEBEL

die Koordination des Projekts „Faire Blumen“ zuständig. Wie schwierig die Situation für Arbeiter/innen auf nicht zertifizierten Blumenfarmen ist, davon hat sich Sophie Veßel auf ihren Reisen selbst ein Bild gemacht. Besonders Frauen haben damit zu kämpfen, „dass es an Schutzbekleidung mangelt, dass es zu sexuellen Belästigungen kommt, dass es viele Überstunden gibt aber nicht immer der entsprechende Lohn dabei rauskommt.“

Etwas voranbringen. Dass ihr Beruf einmal einen sozialen Aspekt haben soll, war für Sophie Veßel bereits in der Schulzeit klar. Sie entschied sich nach der Matura für das Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien. Thema ihrer Diplomarbeit war die Blumenkampagne bei FIAN. Dort hat sie ein paar Jahre später auch in Wien zu arbeiten begonnen. „Bei unserer Blumenkampagne können wir über die Gütesiegel, über den fairen Handel etwas voranbringen, damit auf den Blumenfarmen besseren Arbeitsbedingungen herrschen“, so Veßel. In Österreich gibt es rund 100 Blumenläden, die bei FIAN angemeldet sind und FLP-zertifizierte Blumen verkaufen. „Der Anteil an fairen Blumen im österreichischen Handel geht voran – zwar langsam, aber es tut sich was“, so die Niederösterreicherin.

► Nähere Infos und die Liste von FLP-zertifizierten Blumenhändlern gibt es unter: www.fian.at

ZU GUTER LETZT

Ein Lied, das nur die Liebe lehrt

Tiefe spirituelle Gotteserfahrungen prägten das Leben der Zisterzienser/innen des 12. Jahrhunderts. Im klösterlichen Alltag äußerte sich das einerseits in der Stille, andererseits im Chor-gebet, wo sie Gott mit Hymnen und Psalmen Loblieder sangen. Eine Auswahl ihrer mystisch dichten Texte ist nun im Verlag des Klosters Heiligenkreuz neu herausgebracht worden, und bietet einen gut lesbaren Einstieg in jene erste große Blütezeit des Zisterzienserordens in Europa. Neben profunden Hin-

führungen zur Spiritualität der Zisterzienser werden die einzelnen geistlichen Autoren, von denen der bekannteste Bernhard von Clairvaux ist, vorgestellt. Die Texte selbst sind in neun Kapitel eingeteilt, vom „Hungri-gen, blinden Bettler am Weg“ und „Finsternis ist Gottes Versteck: Liebe spürt ihn auf“ bis hin zu „Bräutigam und Braut“ und „Lieben und geliebt werden“.

Die mystisch begabten Schreiber orientieren sich am überlieferten Schatz der Bibel, allen voran am „Hohen Lied der Liebe“ und vergleichen den eigenen Weg mit Gott mit den Erfahrungen

der Heiligen Schriften. Dabei gewinnen wir Heutigen wertvolle Impulse für unser eigenes Seelenleben. WOLFGANG ÖLZ

► Wolfgang Buchmüller: Ein Lied, das froh im Herzen jubelt. Be & Be Verlag Heiligenkreuz, S 224, € 15,60.-



Spirituelle Erfahrungen der frühen Zisterzienser in einem Buch.

Zwei Mütter sind mit ihren Kinderwagen unterwegs. Freudig erzählt die eine: „Heute morgen hat meine Kleine ihr erstes Wort gesagt!“ - „Super“, kommt da aus dem anderen Kinderwagen, „was hat sie denn gesagt?“